

Munzinger Hinkelsteinsiedlung jetzt auch solche der Spiralkeramik zeigten, darf man annehmen, daß beide Kulturen, deren Träger friedliche Ackerbauern und Viehzüchter waren, bei uns gleichzeitig neben einander bestanden haben. Die Leute der Spiralkeramik werden ja wohl zuerst sich im Ries angesiedelt haben, die Zuwanderung der Hinkelsteinleute scheint aber friedlich vor sich gegangen zu sein, da offenbar noch kein Landmangel auf unserem ausgedehnten Lößgebiet bestand.

Nördlingen.

E. Frickhinger.

Mesolithformen aus Salzburg.

Zu den wichtigsten Ergebnissen der Urgeschichtsforschung in den letzten Jahren zählt die Überbrückung der alten Kluft zwischen älterer und jüngerer Steinzeit. Nach der Festlegung der typologischen Hauptzüge konnte Kulturinventar mesolithischer Zeit schon in weiten Strecken des innerkontinentalen Europa nachgewiesen werden, wozu auch stratigraphische Feststellungen treten, die engere geographische und kulturgeschichtliche Bedingtheiten erkennen lassen. Die bisherigen Erkenntnisse hat O. Menghin jüngst in großzügiger Synthese dargetan¹⁾.

Eine der für Mitteleuropa hauptsächlich in Betracht kommenden mesolithischen Kulturgruppen, das Tardenoisien, ist in Österreich bisher noch recht spärlich vertreten, da sich Spuren erst in Niederösterreich und Salzburg nachweisen lassen²⁾. Es bestehen daher noch große Lücken zwischen dem Salzburger Vorkommen am Nordrand der Ostalpen und den benachbarten Mesolithfundorten. Der Süden schaltet überhaupt aus, im Osten liegt Niederösterreich, im Norden bzw. Nordwesten befinden sich die bayerischen Fundorte nördlich der Donau, die Westgrenze ist aus der Schweiz nunmehr bis zum Federseebecken nähergerückt³⁾.

Da das einschlägige salzburgische Fundmaterial noch keine gesonderte Behandlung erfahren hat, soll dies im folgenden nachgeholt werden. Insgesamt kommen drei Fundorte in Betracht: Maxglan I, Maxglan II und Dürrnberg bei Hallein.

Maxglan I. In etwa 1 km Entfernung nordwestlich des Ortsbereiches von Maxglan bei Salzburg am westlichen Rande des nachdiluvialen Salzachlaufes wurde eine neolithische Wohngrube i. J. 1909⁴⁾ teilweise und i. J. 1912⁵⁾ fast zur Gänze ausgegraben. Hier lag zwischen einer 0,5 m starken Ackerkrume und dem diluvialen Schotter eine etwas lehmige Sandablagerung von lößartigem Aussehen, in der die Wohngrube bis zu 1 m tief eingebettet war. Die Keramik weist auf eine Mischkultur hin, in der Münchshöfer Formen zusammengehen mit solchen der Schussenriedergruppe. Unter den Steinartefakten befindet sich der Abschlag eines geschliffenen Steinbeiles aus Grünstein, zwei Pfeilspitzen sind aus Hornstein. Das Silexmaterial ist von einer großen Menge von Arbeitsabfall, großen Abschlägen bis zu feinsten Drucksplittern, begleitet. Unter den fertig gearbeiteten Gerätformen aus Silex

¹⁾ O. Menghin, Die mesolithische Kulturentwicklung in Europa. 17. Ber. R.-G. Komm. 1927, 154—197.

²⁾ O. Menghin, Urgeschichte der Ostalpenländer, in: Die österr. Alpen, Leipzig und Wien 1928, 178.

³⁾ H. Reinert, Oberschwäbisches Mesolithikum. Nachr.-Bl. d. anthr. Ges. 5, 1928, 77f.

⁴⁾ M. Hell, Eine neolithische Muldensiedlung bei Maxglan, Jb. f. Altkde., 3, 1909, 209b f.

⁵⁾ M. Hell, bei G. Kyrle, Urgeschichte des Kronlandes Salzburg, Österr. Kunsttop. 17, 1918, 27 u. 98.

zeigt der größere Teil, der bisweilen auch stark patiniert ist, ausgesprochenen Mesolithcharakter. Hievon werden jene Stücke, die sich der Form nach als reine Tardenoisientypen erweisen, im folgenden aufgeführt.

Abb. 1, 1. Geometrischer Silex, dreieckförmig, zwei Seiten mit feiner Steilretusche, längste Seite 14,5 mm, grauer Hornstein, patiniert.

Abb. 1, 2. Geom. Silex, trapezförmig, zwei Gegenseiten mit feiner Steilretusche, längste Seite 14,5 mm, grauer Hornstein.

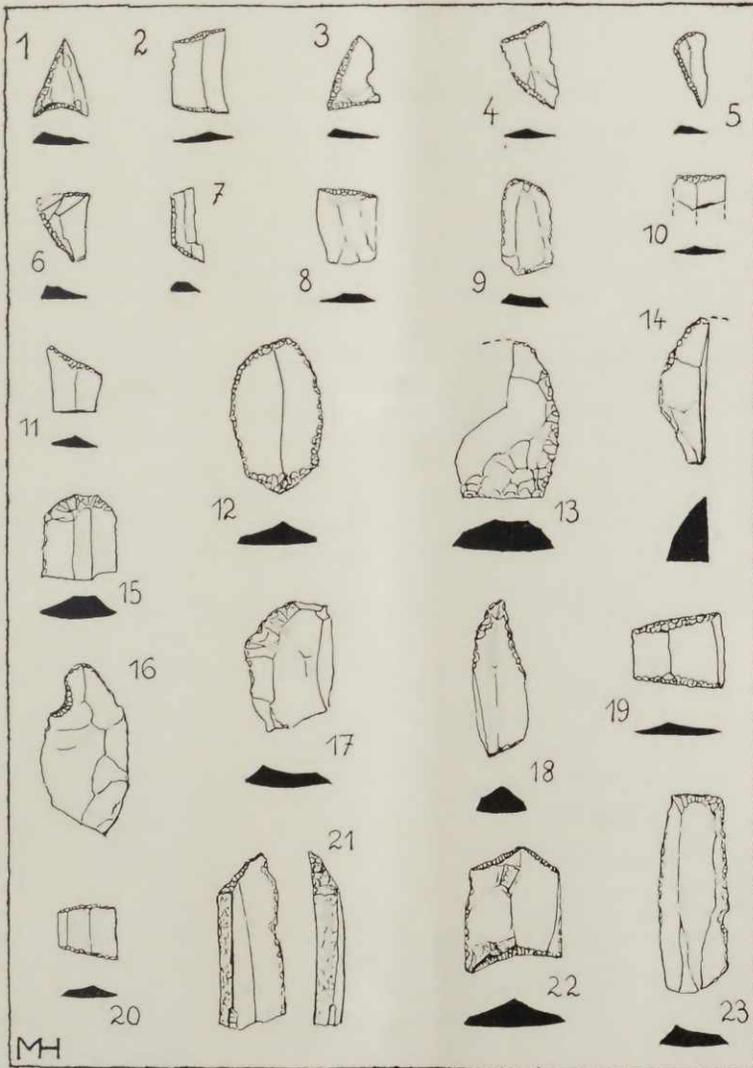


Abb. 1. Mesolithformen aus Salzburg. Auf $\frac{3}{4}$ verkleinert.
1—15 Maxglan I, 16—19 Maxglan II, 20—23 Dürrnberg b. Hallein.

Abb. 1, 5. Geom. Silex, dreieckförmig, zwei Seiten mit feiner Steilretusche, längste Seite 14 mm, brauner Hornstein.

Abb. 1, 4. Geom. Silex, dreieckförmig, zwei Seiten mit feiner Steilretusche, längste Seite 14 mm, grauer Hornstein.

- Abb. 1, 5. Geom. Silex, dreieckförmig, zwei Seiten mit feiner Steilretusche, längste Seite 12 mm, brauner Hornstein.
- Abb. 1, 6. Geom. Silex, dreieckförmig, abgesplittert, zwei Seiten mit feiner Steilretusche, längste Seite 11,5 mm, grauer Hornstein.
- Abb. 1, 7. Geom. Silex, zwei anschließende Seiten mit feiner Steilretusche, längste Seite 12 mm, grauer Hornstein.
- Abb. 1, 8. Trapezförmiger Abschlag, eine Seite mit feiner Steilretusche, längste Seite 12,5 mm, grauer Hornstein, patiniert.
- Abb. 1, 9. Silexabschlag, Kanten einseitig retuschiert, lang 16,5 mm, grauer Hornstein, patiniert.
- Abb. 1, 10. Geom. Silex, fragmentiert, eine Seite mit feiner Steilretusche, breit 9 mm, grauer Hornstein.
- Abb. 1, 11. Geom. Silex, fragmentiert, eine Seite mit Steilretusche, längste Seite 11,5 mm, Chalzedon.
- Abb. 1, 12. Kratzer, einseitig steil retuschiert, lang 27 mm, grauer Hornstein, patiniert.
- Abb. 1, 13. Kratzer, abgesplittert, lang 28 mm, grauer Hornstein.
- Abb. 1, 14. Hochkratzer, abgesplittert, lang 26 mm, grauer Hornstein.
- Abb. 1, 15. Klingenkratzer, abgebrochen, lang 16 mm, grauer Hornstein, patiniert.

Bezüglich der Lagerung dieser Funde ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen, ob sie etwa durch Einschwemmung in die Wohngrube aus dem anschließenden Bodenbereiche dahin gelangten, oder dem Grubeninventar zugehörten, ob sie also dem neolithischen Grubeninhalte vor- oder gleichzusetzen sind.

Maxglan II. Am Nordrand des Ortsbereiches von Maxglan wurde i. J. 1919 eine altbronzezeitliche Flachlandsiedlung ausgegraben, die ebenfalls am Rande des nachdiluvialen Salzachlaufes lag⁶⁾. Im Sohlbereiche lagen mit anderen auch die nachfolgenden Funde:

- Abb. 1, 16. Silexabschlag mit Kerbe, als Bohrer benützt, lang 30,5 mm, brauner Hornstein.
- Abb. 1, 17. Kratzer, abgesplittert, Steilretusche, lang 25 mm, brauner Hornstein.
- Abb. 1, 18. Spitze, grob retuschiert, lang 27 mm, brauner Hornstein.
- Abb. 1, 19. Geometrischer Silex, trapezförmig, zwei Gegenseiten mit feiner Steilretusche, längste Seite 16 mm, graubrauner Hornstein.

Ob diese Artefakte aus dem Boden unter der Schichtsohle, die hier stellenweise undeutlich gegen das Liegende abgegrenzt war, stammen, oder dem altbronzezeitlichen Inventar, das mehrfach noch Steingerät führte, angehören, ist ebenfalls nicht mehr sicher zu entscheiden.

Dürrenberg bei Hallein. Das Gelände des Dürrenberges bei Hallein, der als Schauplatz vorgeschichtlicher Salzgewinnung reich an gleichzeitigen Funden ist, hat mehrfach auch neolithische Altsachen ergeben⁷⁾. Nach dermaliger Kenntnis reicht mindestens die Begehung des Dürrenberges in die vollneolithische Zeit zurück (zwei Schuhleistenkeile, eine Scherbe mit Stichreihenverzierung). Ein paar neue Silexfunde und die Durchsicht der Altbestände haben auch hier Silexgeräte guter Tardenoisienform ergeben. Zu bemerken ist, daß diese Gegenstände oberflächlich aufgelesen wurden und

⁶⁾ M. Hell, Eine bronzezeitliche Siedlung in Maxglan b. Salzburg, W. Präh. Zschr. 10, 1925, 89 ff.

⁷⁾ M. Hell, Neue Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte des Dürrenberges bei Hallein, Mitt. Anthr. Ges. Wien 56, 1926, 320—345.

zwar im Bereiche der neolithischen Fundfläche zwischen Moserstein und der Burgstallhöhe⁸⁾.

Abb. 1, 20. Geometrischer Silex, trapezförmig, zwei Gegenseiten mit feiner Steilretusche, längste Seite 11 mm, grauer, gebänderter Hornstein.

Abb. 1, 21. Kantenstichel, steile Stichelretusche, lang 52 mm, grauer, gebänderter Hornstein.

Abb. 1, 22. Doppelkratzer mit feinen Steilretuschen an der Spitz- und Hohlseite, lang 22 mm, rötlichgrauer Hornstein.

Abb. 1, 25. Klinge, an der Schmalseite feine Steilretusche, die Längskanten mit Gebrauchsretuschen⁹⁾, grauer Hornstein.

Diese Stücke sondern sich aus dem Komplex der anderen Silexwerkzeuge durch ihre Form ab. Stratigraphische Wahrnehmungen kommen bei der Art ihrer Gewinnung nicht in Betracht. Es ist also hier wiederum nicht zu entscheiden, ob diese Gegenstände dem Mesolithikum oder späterer Zeit angehören.

Zu erwähnen ist der Umstand, daß Formen vorstehender Art im Bereiche neolithischer Stationen im Lande Salzburg, die wie der Rainberg oder Grillberg Silexgeräte in großer Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit auch der Formen führen, nicht anzutreffen sind. Ebenso wenig sind sie in Wohnschichten späterer Zeit mit Sicherheit nachzuweisen.

Daß solche Mesolithformen noch in das Neolithikum herunterreichen, wurde bereits mehrfach beobachtet. Daß sie fallweise auch bis in die Metallzeiten andauern, sucht K. Hörmann wahrscheinlich zu machen¹⁰⁾. Leider gestatten die salzburgischen Funde vorläufig keine zeitliche Festlegung. Doch wird ihre Aufführung darum nicht unerwünscht sein, denn im derzeitigen Stadium der Erforschung des Mesolithikums ist noch immer zunächst die lokale Feststellung der Typen wichtig. Wenn sich auch dormalen aus den vorgelegten Formen nicht das Mesolithikum als solches feststellen läßt, so handelt es sich doch um den Nachweis des Fortlebens mesolithischer Tradition an drei Stellen auf dem engen Raum des Salzburger Beckens, woraus sich immerhin ein gewisser Grad von Wahrscheinlichkeit auch für das Vorhandensein der Ausgangskultur erschließen läßt.

Ist auch der hochgelegene Dürrnberg hierfür weniger in Betracht zu ziehen, so entsprechen die geographischen Verhältnisse der beiden Siedlungsplätze von Maxglan in der Ebene des Salzachtales gut jenen in der Umgegend des Federseebeckens¹¹⁾.

Die beiden Maxglaner Fundstellen liegen, wie erwähnt, am westlichen Rande der nachdiluvialen Salzach. Vom Rande dieser Uferterrasse senkt sich der alluviale, ungefähr 2 km breite Talboden der Salzach etwa 7 m tief ab. Frägt man nach dem Zeitpunkte, von wann ab diese Stellen besiedelbar wurden, so ist der Ablauf der geologischen Vorgänge am Ausgange der Eiszeit zu beachten. Um den Boden des Salzburger Beckens zugänglich zu machen, mußte erst der nach dem Rückzuge des Würmgletschers gebildete Salzachsee zum Ablauf kommen, was das Durchschneiden der Schotterbarre von Laufen während der Nacheiszeit ermöglichte. Erst nach Ablauf des Salzachsees und nach dem Daunstadium tritt in dem seefrei gewordenen Salzachtale jene geringere und gleichmäßige Wasserführung der Salzach ein, die die allmähliche Eintiefung des alluvialen Talbodens bedingt. Von diesem

⁸⁾ Siehe Besiedlungskarte bei M. Hell, Neue Beiträge . . . , 541.

⁹⁾ Die Stücke Abb. 1, 22, 25 sind bei M. Hell, Neue Beiträge . . . unter den neolithischen Funden abgebildet.

¹⁰⁾ K. Hörmann, Mesolithikum und Neolithikum in Mittelfranken, Abh. naturhist. Ges. Nürnberg 21, 1928.

¹¹⁾ H. Reinert a. a. O.

Zeitpunkte an hört der anschließende Talboden auf, Überschwemmungsgebiet zu sein, und tritt als Terrasse über den Alluvialboden heraus. Er wird trocken, das Grundwasser senkt sich, und es bilden sich Quellen am Fuße der Diluvialterrasse. Nach dem Abklingen des Daunstadiums mit dem Einsetzen der atlantischen Klimaperiode und um die Zeit des Spättardenoisens wird also der diluviale Talboden des Salzburger Beckens erstmalig besiedelbar. Ob es tatsächlich schon zu einer Besiedelung in damaliger Zeit gekommen ist, wird künftige Forschung festzustellen haben.

Salzburg.

M. Hell.

UMFRAGEN.

Die Schriftleitung ist bereit, an dieser Stelle Umfragen aus dem Arbeitsbereich der Römisch-Germanischen Kommission aufzunehmen; in erster Linie soll damit die Sammlung schwer erreichbaren Fundmaterials erleichtert werden.

Ägyptische Altertümer deutschen Fundorts. Durch freundliche Bemühungen verschiedener Fachgenossen sind mir gelegentlich Mitteilungen über ägyptische Altertümer zugegangen, die in Deutschland gefunden sind; solche sind sogar für verhältnismäßig entlegene Gegenden wie Schlesien und Niedersachsen zweifelsfrei festgestellt. Viele weitere Stücke werden sich im Besitz von Museen oder Privatpersonen befinden. Erfahrungsgemäß geraten die Fundangaben in Vergessenheit, und nur die Zusammenfassung von Stücken mit gesicherter Herkunft ist von wissenschaftlicher Bedeutung. Meist handelt es sich um Götterbilder aus Bronze, Totenfiguren aus Fayence oder Glieder von Halsketten in Form von Amuletten aus Fayence. Wer ägyptische Altertümer, die nördlich der Alpen gefunden sind, besitzt, wird gebeten, genaue Angaben über das Stück und seinen Fundort, möglichst auch eine Photographie und Pausen von hieroglyphischen Inschriften oder anderen Einzelheiten für eine zusammenfassende Veröffentlichung zu senden an: Professor Dr. Roeder, Direktor des Pelizaeus-Museums in Hildesheim.

BESPRECHUNGEN.

Jenő Hillebrand, Das frühkupferzeitliche Gräberfeld von Pusztáistvánháza. 51 S., mit 7 Taf. und 17 Textabb. Budapest 1929 (Archaeologia Hungarica, Acta Arch. Musei Nationalis Hungarici, Heft IV).

In dem stattlichen Heft, in dem den umfassenden Darlegungen in deutscher Sprache noch ein kurzer ungarischer Text vorangeschickt ist, behandelt der Verfasser Funde aus einem jungneolithischen Flachgräberfeld mit Hockern bei Pusztáistvánháza (Komitat Jasz-Nagy Kun-Szolnok) auf dem rechten Körösufer in dem Tiszazüg genannten Gebiet unweit der Theiss. Von dem Platze ist schon anderwärts einiges veröffentlicht. Das jetzt vorgelegte Material an glatter wie verzierter Keramik wie an sonstigen Beigaben,

unter denen Kupfer eine wesentliche Rolle spielt, bietet dem Fachmann neue wichtige Einzelheiten, die für das Verständnis auch unseres süd- wie mittel- und norddeutschen Neolithiums von Bedeutung erscheinen.

Im Anschluß an Franz v. Pulszky's weit zurückliegenden Versuch tritt der Verfasser für Ausscheidung eines Kupferalters in Ungarn zwischen dem Neolithicum und der Bronzezeit ein, er glaubt auch die verschiedenen kupferführenden Funde aus Ungarn mehreren Stufen zuweisen zu können. Eine solche Scheidung verspricht jedoch nicht zu viel Gewinn. Denn schließlich ist es ja belanglos, ob wir nun an ein Rein- oder Vollneolithicum vor der frühen Bronzezeit bei uns noch ein kupferführendes Jungneolithicum an-